

# WAS IST ARMUT? UND HILFT HILFE?



## Armut, was ist das?

Uganda, Benin und Guatemala: drei landschaftlich wunderschöne Länder, die zum Reisen einladen. Jedoch kann ihre Schönheit nicht verhehlen, dass es sich um drei der ärmsten Länder der Welt handelt.

### Wann bezeichnet man Menschen als arm?

Eine einheitliche Definition gibt es nicht. Doch wie wird Armut gemessen? Um die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern vergleichen zu können, gibt es die absolute Armutsgrenze von 1,25 US\$ pro Tag gemessen in Kaufkraftparität (inflationbereinigt zum Jahr 2005), die von der Weltbank eingeführt wurde. Sie misst, wie viel sich ein Bewohner eines Landes für umgerechnet 1,25 US\$ kaufen kann.

In Uganda leben 24,5 % der Bevölkerung von 1,25 US\$ oder weniger (Stand: 2010)<sup>1</sup>, in Benin 47 % (Stand: 2003)<sup>2</sup> und in Guatemala sind es 16,9% (Stand: 2011)<sup>3</sup>. In den USA und in Deutschland wäre man nicht überlebensfähig.

Dies führt zum Begriff der **relativen Armut**, der besondere Relevanz für entwickelte Länder hat. Hierunter fallen Personen, deren Einkommen deutlich unter dem durchschnittlichen Einkommen aller Einwohner ihres jeweiligen Landes liegt. Dies wird auch als nationale Armut bezeichnet. Es werden Menschen als arm angesehen, auch wenn sie deutlich mehr

als 1,25 US\$ pro Tag zur Verfügung haben. Die unterschiedlichen Sätze ergeben sich aus den unterschiedlichen Preisniveaus in den jeweiligen Ländern. In Deutschland gilt als arm, wer von rd. 28,86 US\$ pro Tag (21,63 €) lebt.<sup>4</sup>

Die nationale Armutsgrenze in Uganda liegt bei umgerechnet ungefähr 1,25 US\$ pro Tag. Hierin sind nicht nur Nahrungsmittel enthalten, sondern auch weitere Güter wie Kleidung, Unterkunft etc.

In Guatemala hingegen werden Menschen als arm bezeichnet, wenn sie von umgerechnet 2,30 US\$ pro Tag leben müssen. 53,7% aller Guatemalteken leben an oder unterhalb dieser Armutsgrenze. In ländlichen Gebieten sind es sogar 71,4%.<sup>5</sup>

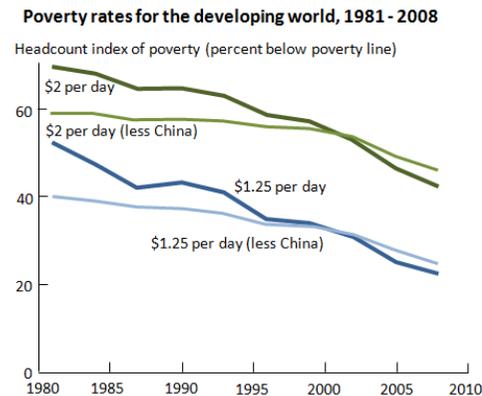
Beide Definitionen zielen auf das verfügbare Einkommen und geben Auskunft darüber, wie viel Menschen für ihre tägliche Ausgaben aufwenden können. Zwar lässt sich daraus auch indirekt ableiten, wie viel soziale Teilhabe durch dieses Einkommen möglich ist, es erscheint jedoch sinnvoller, weitere wichtige Größen in die Messung aufzunehmen.

Daher wurde der Begriff der Armut erweitert und der „**Human Development Index (HDI)**“ eingeführt, der jährlich von den Vereinten Nationen veröffentlicht wird. Entwickelt wurde der HDI in Zusammenarbeit zwischen dem pakistanischen Ökonom Mahbub ul Haq, dem indischen Ökonom und Nobelpreisträger Amartya Sen und dem

britischen Wirtschaftswissenschaftler und Politiker Meghnad Desai. Der HDI berücksichtigt nicht nur das Pro-Kopf-Einkommen eines Landes, sondern auch die durchschnittliche Lebenserwartung und den Bildungsgrad seiner Bewohner.

Im Februar 2012 ging die erfreuliche Nachricht um die Welt, dass zwischen 2005 – 2008 laut Schätzung der Weltbank die Armutsrate weltweit gesunken ist, zum ersten Mal überhaupt.<sup>6</sup> Einen großen Anteil am Abwärtstrend hat China zu verzeichnen.

Doch den größten Erfolg in der Bekämpfung von Armut haben die Länder Sub-Sahara Afrikas geschafft. Dort sank die Armut um 5 % im Jahr 2008. Das bedeutet, dass in afrikanischen Ländern südlich der Sahara zum ersten Mal weniger als die Hälfte der gesamten Bevölkerung unter oben genannter Armutsgrenze leben. Die Weltbank schätzt weiter, dass dieser Trend auch für 2009 und 2010 anhält, trotz weltweiter Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise.



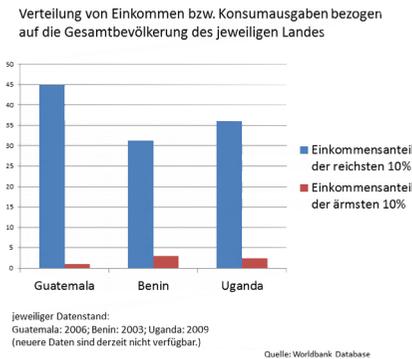
Damit wird das erste Millennium-Entwicklungsziel, extreme Armut, basierend auf den Zahlen von 1990, um die Hälfte bis zum Jahr 2015 zu verringern, voraussichtlich bereits vorzeitig erreicht werden.

Doch noch immer leben ca. 1 Mrd Menschen in extremer Armut. Die Fortschritte, die seit 1990 erzielt wurden, sind erfreulich, doch darf nicht vergessen werden, dass 1,25 \$ pro Tag noch immer wenig sind. Dafür zu sorgen, dass mehr Menschen mehr als 1,25 US\$ pro Tag zur Verfügung haben, ist ein notwendiger, aber kein hinreichender Schritt.

Der Großteil der Armutsreduzierung geht auf das Konto der hohen und stabilen Wirtschaftswachstumsraten in den Entwicklungs- und Schwellenländern von durchschnittlich 6%, vor allem in China und in den sogenannten "Kleinen Tigerstaaten" Südostasiens. Grob geschätzt, lässt sich sagen, dass ein 1%iger Anstieg am Bruttoinlandsprodukt (BIP) eine 1,7%ige Armutsreduzierung bewirkt.

Doch das BIP ist nicht unbedingt die beste Messmethode für Lebensstandard und Armutsreduzierung. Das Wirtschaftswachstum muss auch zu den Ärmsten gelangen, d.h., die Einkommensverteilung spielt eine große Rolle: In den Ländern mit der größten Ungleichverteilung bewirkt ein Einkommenszuwachs von 1% eine ca. 0,6%ige Armutsreduzierung; in den Ländern mit der größten gleichmäßigen Einkommensverteilung wirkt ein 1%iger Zuwachs dagegen zu 4,3% armutsreduzierend.

Im Jahr 2003 gehörten in Benin den reichsten 10% der Bevölkerung ca. 31,4% des Gesamtvermögens und den ärmsten 10% gehören 3% des Gesamtvermögens. (Stand: 2003; neuere Daten derzeit nicht verfügbar).<sup>7</sup>



In Guatemala geht die Schere am weitesten auseinander. Hier hielten im Jahr 2003 die reichsten 10% 41,2 % des Gesamtvermögens in ihren Händen und die ärmsten lediglich 0,49 % (in 2009: 44,92% zu 1,06%).

In Uganda gehörten 37,57% des Gesamtvermögens den reichsten 10% und 2,3 % den ärmsten 10 % (Stand: 2002, es liegen keine Daten für 2003 vor, daher ist die Vergleichbarkeit nicht gegeben; neuere Daten sind für 2009 verfügbar: die reichsten 10% halten 36,1% des Gesamtvermögens, die ärmsten 10% 2,3%).

China ist eine Ausnahme. Sein enormes Wirtschaftswachstum hat trotz einer hohen Einkommensungleichheit Dreiviertel der weltweiten Armutsreduzierung zu verantworten. Zwischen 1981 - 2010 konnte China seine Armutsrate von 84% auf 10% verringern.<sup>8</sup>

Nun stellt sich die Frage, ob der positive Trend in der Armutsreduzierung in den nächsten 15 Jahren so weiter gehen kann?

In dem gleichen Tempo vermutlich nicht. Zum einen, weil die hohen Zahlen Chinas nicht wiederholt werden können, schlichtweg aufgrund der niedrigeren Armutszahlen. Die schlechteren Regierungsindikatoren in Indien und den meisten afrikanischen Staaten sind ein großer Hinderungsgrund für Armutsreduzierung. Zum anderen, da es relativ leicht war, den Menschen, die nah an der offiziellen Armutsgrenze leben, zu einem höheren Einkommen zu verhelfen. Die Menschen, die weit unterhalb dieser Grenze leben (in den sechs ärmsten Ländern Sub-Sahara-Afrikas leben Menschen von nur 0,50 \$ pro Tag), können nicht so leicht und nachhaltig aus der Armutsfalle befreit werden.

Vorsicht in den Prognosen ist angebracht, doch das Ziel, Armut weiterhin zu reduzieren und sogar zu eliminieren, ist machbar. Wichtige Voraussetzungen hierzu sind:

- die hohen Wirtschaftswachstumsraten in den Entwicklungsländern halten an,
- die ärmsten Länder bleiben nicht hinter den Wachstumsraten der Schwellenländer zurück und

- die Ungleichverteilung im Einkommen wird nicht größer, denn dann profitieren die Ärmsten von diesen Entwicklungen weniger als höhere Einkommensschichten.
- Vorsichtige Schätzungen besagen, dass die extreme Armut in Entwicklungsländern von derzeit 16%, gemessen an ihrer Bevölkerung, auf 3% in 2030 sinken könnte.

## Hilft Hilfe?

Die unterschiedlichen Meinungen darüber, ob finanzielle Unterstützung an arme Menschen nützt oder im Gegenteil schädlich ist, weil sie abhängig macht und zum Nichtstun verführt, scheidet die Gemüter. Warum kaufen arme Menschen Handys, wenn sie doch etwas zu Essen brauchen? Warum schicken sie von ihren fünf Kindern nur eins in die Schule, und zwar in eine private, kostenpflichtige Schule? Warum kaufen sie sich und ihrer Familie von einer Spende nicht mehr Nahrung, sondern teurere?

Diese Fragen sind berechtigt. Doch sollten wir uns einmal zurück lehnen und uns bewusst machen, dass wir die Dinge „vom heimischen Sofa aus betrachten“<sup>9</sup>. Für uns ist es selbstverständlich, dass wir ungehindert und bequem Trinkwasser aus der Leitung in unserer Wohnung zur Verfügung haben. Auch mit wenig Geld können wir uns abwechslungsreiche Lebensmittel kaufen. Stellen Sie sich einmal vor, Sie müssten tagtäglich

Maisbrei mit ein wenig Gemüse und Sauce essen. Wenn Sie dann etwas Geld zusätzlich bekämen, würden Sie dann nicht auch in die Versuchung geraten, sich einmal „etwas zu gönnen“ und vielleicht eine Ananas kaufen, ohne dass Sie sich gleich als unverantwortlicher Mensch fühlen? Auch wir treffen nicht ständig rationale Entscheidungen, warum sollten Arme anders sein, wenn sie einmal die Möglichkeit der Abwechslung haben, was selten genug vorkommt.

Handys sind mittlerweile aus Entwicklungsländern nicht mehr weg zu denken und haben ganz praktische Vorteile: In ländlichen Gebieten gibt es kaum Banken, da an armen Menschen kaum etwas zu verdienen ist. Mit dem Handy kann die Landbevölkerung ihre Zahlungen vornehmen. Aufgrund der unzureichenden Infrastruktur vielerorts gestalten Anrufe von Produzenten an ihre Kunden den Auslieferungsprozess effizienter. Und der Zugang zum Internet verschafft ihnen Informationen, die für sie sonst nicht erreichbar wären. Aufgrund der hohen Nachfrage sind die Preise für Telekommunikation in vielen Ländern sehr niedrig und auch für die ärmere Bevölkerung erschwinglich.

Und in der zugespitzten Frage, warum einige Eltern nur eins ihrer Kinder in die Schule schicken und dann auch noch in eine kostenpflichtige, sieht die Entscheidung ziemlich rational aus: Sie sind zu arm, um all ihre Kinder in die öffentliche Schule zu schicken, weil damit der Kauf von Schuluniformen, Materialien und Büchern verbunden ist. Daher schicken sie lieber eins in eine „richtige“ Schule, die mehr Qualität verspricht, eben weil sie etwas kostet.

Dass sich arme Menschen in Entwicklungsländern ausruhen und nicht mehr anstrengen, weil sie ein paar Euro als Spende erhalten, lässt sich nicht halten.

Die Weltbank hat eine Studie in Malawi durchgeführt<sup>10</sup>. Die Studie lief ein Jahr und konzentrierte sich auf den Schulbesuch von Mädchen. Zufällig ausgesuchte Familien wurden in drei Gruppen eingeteilt: die Familien der ersten Gruppe erhielt Geld, das an die Bedingung geknüpft war, dass sie ihre Töchter in die Schule schicken. Die zweite Gruppe erhielt Geld (gleicher Betrag) ohne Bedingung, die dritte erhielt kein Geld. Heraus kam, dass 11% der Mädchen, deren Eltern kein Geld erhielten, nach diesem Jahr die Schule abgebrochen hatten, aber nur 9 % der Kinder, deren Eltern Geld erhalten hatten, und zwar unabhängig davon, ob die Geldauszahlung an die Bedingung des Schulbesuchs geknüpft war oder nicht. D.h., dass die Eltern eben nicht das Geld für andere, überflüssige Dinge verwenden, nur weil sie es geschenkt bekommen, und dass sie schon ein Interesse daran haben, dass ihre Kinder in die Schule gehen; allein es fehlt ihnen an Geld.

### Quellen:

<sup>1</sup>UNHS 2009/2010

<sup>2</sup>Weltbank Datenbank (letzter verfügbarer Stand: 2003; keine neuen Daten verfügbar)

<sup>3</sup>UNDP Human Development Report 2011 (Stand: 2011)

<sup>4</sup>Deutscher Bundestag, Juni 2011 ([www.bundestag.de/presse/aktuelle\\_meldungen](http://www.bundestag.de/presse/aktuelle_meldungen) (hib))

<sup>5</sup>Weltbank Datenbank (Stand: 2011)

<sup>6</sup>The World Bank, Data & Research „New Estimates Reveal Drop In Extreme Poverty 2005-2010“, <http://go.worldbank.org/4K0EJIDFA0>

<sup>7</sup>Weltbank Datenbank

<sup>8</sup>The Economist, June 1st-7th, 2013

<sup>9</sup>Banerjee, Abhijit V. Und Ester Duflo „Poor Economics. Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut“, Knaus Verlag, 2012, S. 100 ff.

<sup>10</sup>Baird, Sarah; Craig McIntosh und Berk Ozler “Designing Cost-Effective Cash Transfer Programs to Boost Schooling Among Young Women in Sub-Saharan Africa”, in: World Bank Policy Research Working Paper 5090, 2009

### weiterführende Literatur:

- "[How long will it take to lift one billion people out of poverty?](#)" by Martin Ravallion. World Bank, Policy Research Working Paper 6325
- "[The Final Countdown: prospects for ending extreme poverty by 2030](#)" by Laurance Chandy et al, Brookings Institution, Policy Paper 2013-04
- "[A new Global Partnership: Eradicate Poverty and Transform Economies Through Sustainable Development](#)", United Nations, 2013)